

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 15.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.  
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.  
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Mittwoch,  
den 24. Februar 1858.

## Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Revier Liebenzell.

### Holz-Verkauf.

Montag, den 1. März, Vormittags 11 Uhr, werden auf dem Rathhaus in Unterhaugstett aus den Staatswaldungen

Auchbusch 185 Stämme Nadelholz,  
Allmand 175 " "  
Monakamerberg, Abth. 1. 300 " "  
auf dem Stock versteigert.

Neuenbürg, 22. Febr. 1858.

K. Forstamt.  
Lang.

2)1. Calw.

### Aufruf an Gläubiger.

Aus Anlaß des am 17. Februar 1858 erfolgten Todes des Oberamtsactuars Meel dahier und des baldigen Wegzuges seiner Wittve, werden auf deren Antrag alle, welche irgend welche Ansprüche an seinen Nachlaß machen, aufgefordert, solche am 3. März d. J. vor uns zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Auseinandersetzung der Sachen unberücksichtigt bleiben, und von der Wittve und dem Pfleger der Kinder nicht mehr anerkannt werden.

Den 22. Februar 1858.

K. Gerichtsnotariat Calw.  
Magenau.

Oberreichenbach.

### Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen Personen, welche an den kürzlich gestorbenen Bauer

Michael Kappler von hier Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu erweisen, widrigenfalls unbekannte Forderungen bei der bevorstehenden Realabtheilung nicht berücksichtigt werden können.

Den 19. Februar 1858.

Schultheißenamt.  
Luß.

Unterreichenbach.

### Bestrafung eines Afsoten betreff.

Johannes Scheerer, lediger Goldarbeiter von hier, ist wegen fortgesetzter Afsotie bestraft worden.

Dies wird in Gemäßheit des Art. 24 des Polizeistrafgesetzes bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß Derjenige, welcher nach dieser Verwarnung dem Scheerer zu Fortsetzung seiner afsotischen Lebensweise behilflich ist, mit Geldbuße bis zu 10 fl. oder mit Gefängnißstrafe bis zu 8 Tagen belegt wird.

Wirthe, welche aus diesem Grunde dreimal wegen eines und desselben Afsoten bestraft worden sind, verlieren vom Tage der letzten Bestrafung an die Ausübung ihres Wirthschaftsrechts.

Kaufleute und Zuckerbäcker, welche mit gebrannten Wassern im Detail handeln, werden hinsichtlich dieses Rechts den Wirthen gleich behandelt.

Den 19. Februar 1858.

Schultheißenamt.  
Gengenbach.

Calw.

### Kreuzer und halbe Kreuzer

bei der hies. Kirchen- und Schulpflege.

2)2.

Neuweiler,  
Oberamts Calw.

### Afford-Arbeit.

Höherer Weisung zufolge wird an dem hiesigen Kirchthurm ein Schindelgetäfer angebracht und kommen hierbei Maurer-, Zimmer- und Schreiner-Arbeiten vor. Zur Vergebung sämmtlicher Arbeiten wird am

Donnerstag, den 25. d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen, wozu die betreffenden Handwerksleute hiermit eingeladen werden.

Riß und Ueberschlag liegen bei der unterzeichneten Stelle zur Einsicht vor.

Den 13. Februar 1858.

Schultheißen-Amt.

2)1.

Althengstett.

### Holz-Verkauf.

Dienstag, den 2. März, von  
Morgens 9 Uhr an,

verkauft die Gemeinde im untern Walde:

Borholz	381 Stück,
Gerüststangen	280 "
Baumstüben	220 "
Bohnenstecken	100 "

Schultheißenamt.

Luß.

2)1.

Rottenburg.

### Rinden-Verkauf.

Das heurige Erzeugniß an Gerberinde, bestehend in

3500 Büscheln grober und  
3000 " zarter Rinde,

wird am

Mittwoch, den 10. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus öffentlich ver-



kaufst, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Februar 1858.  
Stadtptefle.  
Ritter.

2)2. Simmersfeld,  
Ober-Amts Nagold.  
**Verkauf der Schildmühle mit  
Gütern.**

Die Wittwe des David Haifch,  
Schildmüllers, verkauft am  
Samstag, den 6. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem Rathhaus zu Simmersfeld,  
aus freier Hand, im öffentlichen Auf-  
streich, ihr sämmtliches Anwesen,  
nämlich:

- Eine zweiftochtige Behausung, die  
Schildmühle, am Schnaidbach,  
unweit Simmersfeld, mit 2  
Mahlgängen, 1 Gerbgang,  
Wasserstube, Hanfriebe und  
Schleifmühle, nebst Scheuer,  
Stallung und Schopf.
- 1/2 Mrg. Garten und Hofraum,
- 16 Mrg. Acker, arrondirt, in der  
Nähe der Mühle,
- 12 Mrg. Wiesen, rings um die  
Mühle gelegen,
- 6 Mrg. Wald,
- 1/6 Theil an der Hoffägmühle,  
nahe bei der Schildmühle;

Alles in ganz gutem Zustand. Die-  
ses Anwesen wird im Einzelnen, sowie  
im Ganzen zum Aufstreich kommen.  
Bei annehmbarem Erlös erfolgt die  
Zusage sogleich. Die Zahlungsbe-  
dingungen können billigt gestellt wer-  
den. Auswärtige Liebhaber haben  
Vermögens-Zeugnisse vorzulegen.

Den 13. Febr. 1858.  
Im Namen der Verkaufs-Commission:  
Amts-Notar von Altenstaig.  
Breuning.

Unterreichenbach.

**Gefundener Fingerring.**

Auf der Straße im hiesigen Ort  
wurde gestern ein goldener Finger-  
ring gefunden, welcher von dem recht-  
mäßigen Eigenthümer gegen Ent-  
richtung der Einrückungsgebühr binnen  
der nächsten 15 Tage bei der unter-  
zeichneten Stelle abgeholt werden  
kann, widrigenfalls über denselben

zu Gunsten des Finders verfügt  
werden würde.

Den 19. Februar 1858.  
Schultheißenamt.  
Gengenbach.

3)2. Altbürg.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse  
des dahier verstorbenen Ulrich Neut-  
ter kommen am

Dienstag, den 2. März,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf hiesigem Rathhaus folgende Lie-  
genschaften im öffentlichen Aufstreich  
zum Verkauf, als:

- 1) Eine zweiftochtige Behausung  
samt Scheuer und Speicher  
unter einem Dach, sowie auch  
ein Wagenschopf.
- 2) Garten 1 Morgen 27 Ruthen  
5 Schuh.
- 3) Acker in den Ländern 1 1/2 Mor-  
gen 26 Ruthen.
- 4) Acker in den Waldäckern auf  
Spindlershöfer Markung 2 1/2  
Morgen 7 Ruthen.
- 5) Wiesen in dem Brühl 1 1/2  
Morgen.

Altbürg, 16. Februar 1858.  
Waisengericht.  
Erhardt.  
Lörcher.

*Calw  
21.2.58*

**Außeramtliche Gegenstände.**

Liebenzell.

**I**ch sehe mich genöthigt, gegen  
Herrn Schroter, praktischer  
Arzt dahier, wegen ehrenrühriger  
Angriffe auf mein ärztliches Handeln  
gerichtliche Klage zu erheben, und  
bitte Diejenigen in Stadt und Land,  
welche davon Zeugniß geben können,  
um Mittheilung.

Dr. Hartmann.

Gehingen.

**Lehrling = Gesuch.**

Unterzeichneter nimmt einen jun-  
gen Menschen sogleich in die Lehre  
auf.  
Wildbrett, Schreiner.

**Logis.** Bäcker Schnürle  
mittleres Logis zu vermietthen.

Neuenbürg.  
**Floß- und Rieffseile-  
Empfehlung.**

Der verehrlichen Enz- und Na-  
gold-Schifferschaft erlaube ich mir  
wieder in gefällige Erinnerung zu  
bringen, daß bei mir fortwährend  
gutgefertigte Floß- und Rieffseile zum  
Verkaufe lagern, und empfehle die-  
selben unter Garantie der Güte und  
des möglichst billigen Preises.

**Wilhelm G. Blaich,**  
Seilermeister,  
auf dem Marktplatz.

**Fahrniß-Versteigerung.**

Wegen schnellen Bezugs von  
hier verkaufe ich Donnerstag, den  
25. d. M., von Nachmittags 1 Uhr  
an, in meiner Wohnung gegen gleich  
baare Bezahlung im Aufstreich:

- ein gutes einschläfriges Bett mit  
Ueberzug, eine Pfeilercommode  
von Nusbaum, desgleichen ein  
Nachtischchen, 1 Tisch, 4 Ses-  
sel, 2 Stühle, 1 Bettlade, ein  
Kindertischchen sammt Kanapee,  
einen Waschtänder, einen gro-  
ßen Waschzuber, einiges Kü-  
chengegeschir und allerlei Haus-  
rath.

Rothfuß in d. Mehrgergasse.

**Geld** auszuleihen gegen zwei-  
fache Versicherung:

- 170 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent  
bei Jakob Weber in Liebels-  
berg. 3)3.
- 100 fl. und 130 fl. Pfleggeld zu  
4 1/2 Proc. bei Heinrich Haydt.
- 400 fl. und 318 fl. Pfleggeld zu  
4 1/2 Proc. bei Heinrich Rankf.
- 700 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent  
bei Jak. Fr. Bürkle in Ober-  
follwangen.
- 300 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Proc. bei Jak.  
Braun in Oberfollwangen.
- 350 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent  
bei Jak. Flaig in Breitenberg.
- 225 fl. Pfleggeld bei Johs. Lauser,  
Bäcker in Simmozheim.
- 100 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent  
bei Gg. Adam Keppeler in  
Liebelsberg.
- 250 fl. gegen gute Bürgschaft. Nä-  
heres bei der Redaktion.





**Calw.**  
**Borzügliches Flaschenbier**  
bei Frohnmeyer zur Kanne.

21. **Calw.**  
Schön gereinigte

**Bettfedern**

zu billigen Preisen.

**Rosshaare**

à 48 fr. per Pfund

und sehr schöne **cardirte Wolle**  
zu Matrazen, Unterröcken, Couverts,  
à 1 fl. per Pfund, empfiehlt  
Gustav Wagner, junior.

**Feiles Klavier.**

Ein solches, wohl erhalten, von ge-  
fälligem Aeußern, angenehmem Ton,  
hoctavig, mit Stahlplatten, wird  
wegen Mangel an Raum verkauft.  
Wo? sagt die Redaktion.

22. **Calw.**

Ein dreijähriger

**Neufundländer Hund**

ist zu verkaufen, und ertheilt nähere  
Auskunft

Oberamtssthierarzt Stohrer.

**Verlorenes.**

Am Fastnachtdienstag ist in der  
Vorstadt ein breiter, bunt gestickter  
Hofenträger verloren gegangen; der  
ehrliebe Finder wird gebeten, densel-  
ben gegen gute Belohnung bei der  
Redaktion d. Bl. abzugeben.

**Unterhaltendes.**

**Der Eisgang des Rheins Anno 1730,**  
von W. D. von Horn.

(Aus der „Maja“, herausgegeben von Obigem.)

Ob es Anderen auch so geht, wie  
mir, ich weiß es nicht; aber seit ich alt  
geworden bin, will mir das Thun  
und Treiben um mich herum nicht  
mehr gefallen. Es ist ein gemüth-  
loses, selbstsüchtiges, habüchtiges  
Haschen und Jagen; ein hastiges  
Suchen nach Lust und Kurzweil; ein  
eitles, leeres Treiben und Heraus-  
treten aus den Schranken der Stände  
— doch wozu das sagen? — Der

Strom wälzt seine Fluthen unauf-  
haltfam abwärts und selbst der Fel-  
sen, der ihm entgegensteht, wird  
zerbröckelt oder sie sprengen ihn mit  
Schießbaumwolle. — Da blick' ich  
in stillen Stunden gerne in die Tage,  
die da waren, als ich noch ein frisches  
Bubenblut war und am Rhein meine  
Spiele spielte, in dem alten Städt-  
lein Bacharach, das auch dem Schick-  
sal der Zeit erliegen mußte und Nichts  
mehr hat, als seine Erinnerungen  
und seine verwitternden Mauern und  
Thürme. Da treten Bilder vor meine  
Seele, an denen ich mich ergöße, und  
ein solches ist es, das ich jetzt mit  
der vollsten Treue entwerfen will,  
wie ich es allsonntäglich geschaut  
habe, nämlich in den Sommertagen,  
Es ist ein Stück Bürgerleben von  
ehedem.

Außer den sieben Thoren der Stadt,  
über denen stolze Thürme sich empor-  
hoben, von denen zweie die Franzo-  
sen abtrachen, als die unglücklichen  
Spanier die Landstraße durch die  
Felsen brechen mußten (damals ein  
Wunderwerk), hat die Mauer, welche  
in gewaltiger Tiefe die Stadt um-  
schließt, zwei Pforten, das „Fleisch-  
thörchen“ und das „Bauersthörchen“,  
über denen keine Thürme wachend  
und schützend standen. Beide gehen  
nach dem Strome. Zwischen diesem  
und den Stadtmauern befand sich ein  
großer, schöner Raum, der in früherer  
Zeit dem Weinhandel der Stadt  
diente. Später, als die Kriegsschul-  
den bezahlt werden mußten, wurde  
er zu Gärten und Gärtchen ver-  
kauft, zum größten Theile. Gegen  
den Rhein hin befindet sich ein Erd-  
Damm, Wasser und Eis abzuhalten,  
der „Hügel“ oder in der landesüblichen  
Mundart der „Hüwel“ genannt.  
Oben am Kloster und unten am  
Fleischthörchen war er besonders hoch,  
und da standen Linden drauf, alte,  
prächtige Bäume, die viel hätten er-  
zählen können von dem, des Zeugen  
sie waren. Die Linden oben am  
Kloster hatten weniger Bedeutung;  
desto mehr die große, schöne umge-  
brochene Linde auf dem „Fleischhü-  
wel“. Sie war etwa sechzig Fuß  
hoch, hatte eine prächtige Krone,

in der kein dürres Reis zu sehen war.  
Am Boden und höher hinauf mochte  
sie einen Durchmesser von vier bis  
fünf Fuß haben; allein das Schönste  
an ihr war eine Reihe wagerecht  
auslaufender, künstlich gezogener Aeste,  
die rundum am Stamme herausge-  
wachsen waren, dicht verzweigt und  
dichtbelaubt. Diese Aeste waren  
wölf Schuh vom Boden über ein  
Balkenwerk aus Eichenholz gezogen,  
welches eine Art runden Gemaches  
bildete, nach allen Seiten offen, nur  
oben schattig bedeckt von der Linde  
schönen Aesten und Zweigen. Zirkel-  
rund lief dieß Balkenwerk, im Durch-  
messer von fünfzig und mehr Schu-  
hen, um den Stamm herum, und  
hatte nach innen Sitzbänke. Wo  
es vom Stamme der Linde auslief,  
war oben solches Balkenwerk zum  
Tragen, und an dessen Fuß befan-  
den sich wieder rings um den Stamm  
der Linde Sitze. Es konnten ganz  
bequem bei achtzig Männer im Schat-  
ten sitzen, der so dicht war, daß kein  
Sonnenstrahl die dort Sitzenden be-  
lästigte. Man sah über den ganzen  
Raum vor den Mauern; sah über  
die Häuser weg die Berge, die Burg  
Stahleck, die Bernerskapelle und  
den Rhein, bis oben, wo das Schloß-  
chen des Niederwalds weiß aus dem  
dunkeln Forste blickt und der Rhein  
wie ein prächtiger See da liegt. Von  
den Uferorten erblickte man nur  
Lorchhausen, Rheindiebach mit der  
Burg Fürstenberg und den Thurm  
von Rollings unterhalb Lorch. Jen-  
seits und mehr rheinabwärts erblickte  
man die Heilaffen-Insel mit dem  
Häuslein darauf und am Nieder-  
thal — zwei Galgen von sehr fester  
Bauart, welche auf den beiden Fel-  
sen standen, durch die das Bächlein  
des Niederthals in den Rhein häpft  
— den Churpälzischen zweibeinig,  
und den Churmainzischen dreibeinig.  
— Beide bildeten zugleich die Grenz-  
zeichen der beiden Reichslande und  
der Churmainzische die Grenze des  
unteren Rheingau's. Auch diese  
Zeichen menschlicher Schleichigkeit und  
Gerechtigkeit sind längst verschwun-  
den, obgleich die Stätte noch heute  
„am Galgen“ heißt. Weiter unten





schloß das vorrückende Gebirge die Aussicht.

In der Woche sah man selten Jemand unter der Linde, als etwa „Bräunches Willem“, einen alten Schiffer, der nach Wetter und Verdienst ausschaut, und den nahewohnenden dicken Wirth Guntrum mit der weißen Baumwollzipfelmütze und der langen holländischen Thonpfeife, der auch Mal nach dem Wetter sah — selten aber spielende Buben. Nicht einmal ein Douane oder französischer Zollwächter stand da auf dem „Luginsland“ — denn grade vor dem Markthore hatten sie ein breites, hohes Erdbollwerk aufgeworfen, in dessen Mitte eine Kofkastanie stand, und hier war die Hütte erbaut, wo sie späheten, hinab und hinauf, ob's für ihre gierigen Fänge Nichts zu fangen gäbe.

Andero war's an den Sonntagen. Da trat die „Maje unter der Linde“ in ihr Recht, die Maje, das heißt, die gemüthliche Unterhaltung älterer Bürger.

War der Nachmittagsgottesdienst zu Ende und der Sonntagsrock mit dem „Sonntagnachmittagswamm“ vertauscht; war die schneeweisse, baumwollene Zipfelmütze mit dem Klunker dran, übergezogen, so griff der Bürger nach der Sonntagspfeife, die in der Regel ein silberbeschlagener „Almer“ von Holzmasse oder ein ditto Meer-schaumkopf war; das Tabakspacket oder der lange dünne Beutel von dem Felle einer Kaze, in dem sich der edle Tabak gut hielt, wurde in den Wammöfädel gesteckt; nach Zunder, Stahl und Stein gegriffen, und dampfend schritt er die Straße hinab, grüßte herzlich nach rechts und links, wo die Leute auf den Bänken vor den Thüren saßen, und antwortete, wenn Einer fragte: Wohin, Kumpene? — Zur Lindenmaje! Ihr wißt's ja, das ist mein Gang!

Bemerken muß ich aber ausdrücklich, daß sich zur „Maje unter der Linde“ nur alte Männer einfanden und ein Kreis, der sich, so lange Einer nicht schwer krank war oder über Feld ging, weder vergrößerte

noch verringerte. Junge Männer sah man da nicht, aber immer einen Knaben, der die Spiele seiner Altersgenossen verließ, um stillhorchend im Kreise der ihn freundlich duldenden Alten bis zur Nachtglocke zu sitzen, und der Knabe war Niemand Anders, als der, welcher damals nicht daran dachte, daß er einmal, nach etwa einem halben Jahrhundert, die „Lindenmaje“ schildern würde. Ehe ich aber einen unvergeßlichen Nachmittag dieser Maje schildere, muß ich einiger hervorragender Gestalten gedenken. Da saß jedesmal der kleine, dünne, aber im Erzählen berühmte Kürschner Schmitz vom Holzmarkt, und seine beiden Nachbarn, der kleine ernste, aber freundliche Schuhmacher Scheib und der alte Zinkgräf, der, aus Gewohnheit oder weil er eine Art Nervenzucken hatte, unaufhörlich den Kopf in den Nacken warf und mit den Schultern aufwärts zuckte.

(Fortf. folgt.)

### Der Vogelsteller.

(Schluß.)

So verstrich die erste Woche nach dem Ereignisse auf dem Vogelheerde. In der Diesend'schen Familie hatte es den Anschein gewonnen, als sollte der Frühling beginnen, während draußen in der Natur der Herbst mit dem Winter schon kleine Scharmügel hielt. Es kam der Sonntag, und wie so ganz anders als sein Vorgänger fand dieser Tag des Herrn den Zustand im Diesend'schen Hause! Vor acht Tagen Kummer, Angst, Thränen, heute Frieden, Gottvertrauen und lachende Augen. Als die Hausgenossen alle um den Kaffeetisch saßen, schickte der Schuster neues Schuhwerk, der Schneider neue Kleider und der Fleischer einen stattlichen Rinderbraten, den Diesend Tags zuvor bestellt hatte. Zu nicht geringer Bewunderung der Meisterin zahlte Diesend alles mit baarem Gelde und als der Geselle sich erheben und entfernen wollte, rief ihn der Meister zurück, zahlte ihm den vollen rückständigen Lohn und sagte zu ihm: „Hier, Bremer, ist Ihr Geld und

hier meine Hand! Ich danke Ihnen, daß Sie uns treu geblieben und ausgeharrt in schlechten Tagen; es soll nun besser gehen und von morgen an treten noch zwei Gesellen in Arbeit.“

Der Bremer verließ mit stolzem Bewußtsein über solche Anerkennung die Stube; Frau Diesend aber, die das Alles mit angesehen, trat auf ihren Mann zu und umarmte ihn, indem ein reicher Strom von Freuden-thränen ihren Augen entquoll; zu sprechen vermochte sie nicht und beide Eheleute standen stumm da. Aber andere Zungen lösten sich in diesem Augenblicke. Von den Kirchthürmen der Stadt erklang sonntägliches Geläute und die Glocken ließen den ersten Ruf erschallen, damit die Gemeinde sich versammle.

Diesend drückte seiner Frau nochmals beide Hände, blickte ihr dabei in die Augen und sagte: „Wenn du mir vergeben und wieder Vertrauen zu mir hast, so wollen wir uns fertig machen, um zur Kirche zu gehen.“ Andachtsvoll stimmten die Eheleute in den Gesang der Gemeinde. Diesend hörte mit Aufmerksamkeit der Predigt zu, aber die Frau vermochte heute nicht, sich zu sammeln und den Worten des Predigers zu folgen. Ihr Herz war zu voll, denn sie war eingedenk der marternden Gefühle, die vor zwei Sonntagen an derselben Stelle ihr Herz schier zu zerreißen gedroht, wie unendlich ihre Seele damals belastet gewesen und wie nun jetzt alles sich so zum Guten gestaltet. Und als sie dem Allmächtigen dafür mit kindlichem Herzen und gefalteten Händen dankte, da vernahm sie, wie der Geistliche mit erhobener Stimme seine Predigt mit dem letzten Verse des 90sten Psalmen schloß: „Und die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wollest du fördern.“ Beide Eheleute blickten sich an und sagten „Amen.“

Auflösung des Räthfels in Nr. 10:

Aufgebot.